

WAS MMW-LESER ERLEBEN



Für jede
veröffentlichte
Geschichte
gibt es bis zu
150 Euro!

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com

Da wird jeder Bienenstich zum Glücksspiel



— Es ist schon einige Jahre her, da erlebte ich als Notarzt zwei Fälle, die sehr ähnlich mit fleißigen Insekten begannen, aber sehr unterschiedlich endeten.

Beim ersten Fall wurde ich in ein Freibad gerufen. Dort war eine junge Frau, bei der eine Bienengiftallergie bekannt war, von einer Biene gestochen worden. Wir eilten schnell zum Ort des

Geschehens auf der Liegewiese, wo wir die Frau sitzend vorfanden. Sie war bei klarem Bewusstsein und berichtete sachlich, wie sie auf eine Biene getreten und von dieser gestochen worden sei. Auch ihre Allergie erwähnte sie. Es sei ihr kurz etwas schwindlig geworden, nun gehe es aber wieder gut.

Der Puls der Frau lag bei ca. 90 Schlägen pro Minute und der Blutdruck bei 115/70 mmHg. Die kardiopulmonale Untersuchung war unauffällig. Wir legten einen intravenösen Zugang, und ich spritzte ein Antihistaminikum sowie Kortison. Sicherheitshalber nahmen wir die Dame mit in die Klinik.

Am Nachmittag dann ein zweiter Notarzteinsatz im Freibad – mit fast identischer Ausgangslage. Wieder war ein weiblicher Badegast von einer Biene gestochen worden. Diesmal allerdings

ging es dem Opfer gar nicht gut. Wir trafen die knapp 50-jährige Patientin schräg auf einer Bank sitzend an. Sie war noch ansprechbar, aber präkoma, konnte sich nicht gerade halten, hatte einen Puls von 120 und einen Blutdruck von 95/60 mmHg. Die Auskultation der Lungen war unauffällig.

Wir führten eine Schocklagerung durch und legten einen intravenösen Zugang, über den sie 1 Liter intravenöse Flüssigkeit sowie hochdosiertes Kortison und Antihistaminika erhielt. Dann verfrachteten wir sie schnellstmöglich in den RTW und fuhren mit Notsignal die nächste Klinik an.

Das Liegen und die intravenöse Flüssigkeitsgabe taten der Patientin sichtlich gut, und sie erreichte die Klinik in leicht verbessertem Zustand.

—
Dr. Rainer Hakimi, Stuttgart

Ein schönes Kleid, ein schlechtes Omen

— Ein Brautkleid von Chanel! Davon hatte sie schon als kleines Mädchen geträumt. Sie hatte fleißig gespart und es sich letzten Endes tatsächlich geleistet. Der zarte, bodenlange Schleier war mit Sternchen bestickt; ein Traum!

Ein alter Aberglaube besagt ja, dass es Unglück bringt, wenn der Bräutigam das Hochzeitskleid vor dem Tag der Tage sieht. Aber seinem Hausarzt kann man es ruhig vorher zeigen. So kam die junge Braut voller Euphorie zu mir, mit dem Foto von ihr im Kleid und einer Einladung zur Hochzeit. Es kündigte sich eine gigantische Feier an.

Eine Woche später aber stand ein verzweifertes „kleines Mädchen“ in meiner



Praxis. Die Hochzeit war geplatzt! Was war passiert?

Nun, das war passiert: Der Bräutigam hatte Junggesellenabschied gefeiert und ein Riesenchaos hinterlassen: Leere Bierflaschen, Chips und Müll lagen in der Wohnung. Sie hatte ihn zur Rede gestellt: „Das machst du aber sauber!“ Der Bräutigam fühlte sich gemäßigelt. Es kam zum Zerwürfnis. Die Braut war momentan untröstbar.

So muss der Aberglaube offenbar erweitert werden: Zeige dein Brautkleid vor der Hochzeit auch nicht deinem Hausarzt. Aber hebe es auf! Für den einen, der es wert ist.

—
Dr. Luise Hess, Darmstadt